

Pete Muller: Q-_{FINITY} - DIE ZEIT FINDET EINEN WEG

Q-finity - Die Zeit findet einen Weg

Kapitel 1 – Deutschland, Hamburg, TransOcean-Building

Es ist nicht leicht, einen Menschen zu töten. Für viele ist es das Schlimmste, was sie sich vorstellen können. Ich bin einer von ihnen.

Schweiß läuft mir über die Stirn. Mein Mund ist staubtrocken, ich beginne zu frösteln und an den Armen bildet sich eine Gänsehaut. Wie zur Hölle bin ich bloß in diese verdammte Situation geraten?

Die Vorbereitung war perfekt. Ich hatte eine Checkliste erhalten, die ich Punkt für Punkt abgearbeitet habe. Alles, was sie angekündigt haben, ist eingetroffen.

Das Sicherheitspersonal im Hamburger TransOcean-Building hat mich ohne Kontrollen durchgelassen. Mein Besucherausweis lag bereit. Darauf heiße ich Jochen Schröter.

Aufzug Nummer 3 steht in der Lobby. Das haben sie vorausgesagt. Ich gehe hinein. Die Tür schließt lautlos und er setzt sich in Bewegung. Ich muss keinen Knopf drücken. Die Kameras sind deaktiviert. Ich bin safe. Alles verläuft nach Plan.

Mein Ziel: das oberste Stockwerk. Dort ist das Büro meines Opfers.

Das TransOcean-Building ist eine der exklusivsten Geschäftsadressen in Hamburg. Nach Süden blickt man auf die Elbphilharmonie. Westlich sieht man den Hafen, und im Norden liegt das Eventschiff ›Großer Michel‹.

Auf der Dachterrasse könnte man die Aussicht genießen. Wenn man lebt und nicht vorhat, einen anderen Menschen zu töten.

Ich versuche mich heranzuschleichen, aber jeder Schritt kostet unglaublich viel Kraft. Es ist fast so, als ob ich mit

Schneeschuhen durchs Watt wandere. Im Halbdunkel trete ich durch die nördlich gelegene offene Tür. Ein leichter Luftzug streicht mir über den Rücken. Mir fehlt die Muße, das zu genießen.

Lautlos betrete ich das Büro. Was bin ich heute? Ein Bediensteter, ein Dieb, ein Attentäter, ein Phantom?

Keine zwei Meter trennen mich von meinem Ziel. Eine Entfernung, aus der man mit einer Pistole treffen kann. Auch wenn man wenig Übung hat.

Die Glock 17 liegt schwer in meiner Hand. Ich habe auf dem Schießstand mit ihr geübt. Drei Schüsse direkt ins Herz. Schnell und präzise. Erst abdrücken, dann schauen. Das habe ich gelesen.

Profis schießen ins Herz, nicht in den Kopf. Dann ist es für das Opfer vorbei. Ich bin bereit, und ich bin hier. Und doch passiert ... nichts.

Der Mann vor mir sitzt an seinem Schreibtisch. Vertieft in seine Arbeit. Auf dem Bildschirm flackern Code und kryptische Zeichen. Er kopiert, löscht und ersetzt. Immer wieder. Wie in Trance. Wie ein Mensch, der nichts anderes kennt als diesen Strom aus Zahlen und Symbolen. Die ganze Szene kommt mir unwirklich vor, wie ein Traum.

Das ist mein erster Mord. Und es wird mein letzter sein, definitiv. Dieses Geschäft macht mir keine Freunde.

Die Geschosse verlassen die Glock fast schneller als der Schall. Für Chang wird der Tod kommen, bevor er den Knall wahrnimmt. Aus dem Nichts. Und dorthin führt er ihn zurück. Kein Schmerz. Kein Wissen. Sein Leben hört einfach auf. Friedlich und schnell.

Bevor ich das Magazin in meine Glock steckte, habe ich mir

die ersten drei Geschosse genau angesehen. Sie werden ein Leben beenden.

In zwei Jahren wird sich niemand mehr an diese Tat erinnern. Aber heute, für Michael Chang, bedeutet sie alles. Ende – Erfüllung – ewiger Frieden?

Wenn ich nicht schieße, schießt ein anderer. Das wurde mir klar und deutlich kommuniziert. Chang ist so gut wie tot. Nur weiß er das noch nicht.

Als ich das Angebot in meinem privaten E-Mail-Postfach fand, hielt ich es für Spam. Eine neue Betrugsmasche, dachte ich.

120 Millionen Euro Prämie für einen Mord. Im Voraus bezahlt und steuerfrei.

Die Mails von >a.friend< habe ich immer wieder gelöscht. Bis das Lockangebot kam: 4-19-23-34-45-47 plus Eurozahl 3 – Gewinn garantiert fünf Richtige in der Eurojackpot-Lotterie.

Die Ziehung in der neunten Woche würde einen Gewinn von 14.712,50 Euro ergeben. Lohn ohne Gegenleistung. Egal, wie ich mich entscheide. Das Geld durfte ich behalten.

Damit hing ich am Haken. Das Angebot machte mich neugierig. Ich hatte nichts zu verlieren und nahm an der Ziehung teil, zweimal sogar. Tatsächlich hatte ich gewonnen: 7.356,25 Euro pro Tippschein.

Daraus lernte ich, dass mein Auftraggeber seine Versprechen einhielt. Und ich lernte: Diesen Kontakt kann man nicht austricksen. Das Honorar einstreichen, ohne zu liefern, würde mit Sicherheit ernsthafte Konsequenzen haben.

14.712,50 Euro wurden auf mein Konto überwiesen. Ich habe das Geld abgehoben und in einem Bankschließfach deponiert. Bis heute habe ich es nicht angerührt.

Von diesem Tag an dachte ich nur noch an das Angebot.

Jede Scheiß-Minute. Die Anfrage ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Meine innere Logik versagte – sie setzte sich selbst außer Kraft. Ich redete mir etwas ein. Das war kein Mord, das war ein Projekt. Eine Art Mutprobe. Ein verdammter Deal. Die Summe war zu hoch, um darauf zu verzichten. Vor drei Monaten hatte ich den Auftrag angenommen.

1 – 3 – 24 – 43 – 49 waren die Gewinnerzahlen in der Eurolotterie. Die Eurozahlen waren die 2 und die 4. Der Jackpot lag bei 120.005.422 Euro.

In der Zeitung stand, dass der Gewinn an einen Glückspilz aus Nordrhein-Westfalen ging. Dieser Glückspilz war ich.

Aber den Auftrag anzunehmen, ist eine Sache. Den Mord auszuführen, ist eine ganz andere.

Anfangs hatte ich Zeit. Alles war cool; ich fühlte mich fantastisch. Meine Hormone spielten verrückt. Der Rausch hielt an. Bis heute. Ich war jedem Hans und Franz überlegen. Ich war der Auserwählte. Ich war der Gewinner. Hans und Franz waren die Verlierer.

Aber mein Lebensgefühl und meine Körperspannung änderten sich zusehends, je näher der Tag der Wahrheit kam. Und jetzt, da ich hier hinter meinem Opfer stehe und endlich abdrücken muss, ist alles anders.

Jetzt werde ich es zu Ende bringen. Wenn sich Michael Chang umdreht, wird er mich sehen. Was ist mit der Webcam an seinem Monitor? Sieht sie mich?

Immerhin programmiert der Mann KIs. Wurde er bereits gewarnt? Schützen ihn seine Technik und seine Algorithmen? Ich muss endlich abdrücken. Dieser Plan ist alternativlos. Wenn ich jetzt zurückziehe, wird Chang von jemand anderem

erschossen. Und wieder ein anderer wird mich töten. Also, was soll's? Chang ist so gut wie tot. Er weiß es nur noch nicht. Ich habe keine Handlungsoptionen. Ich muss jetzt schießen. Bei drei.

Ich drücke tatsächlich ab. Einmal. Zweimal. Dreimal.

Der dreifache Knall ist ohrenbetäubend. Der Rückstoß fährt mir ins Handgelenk. Bei den Schießübungen habe ich das so nicht wahrgenommen. Eine Druckwelle bebt in meinem Kopf. Ein leichter Tinnitus bleibt zurück. Das Mündungsfeuer blendet mich und die gleichzeitig ausgeworfene Patronenhülse verbrennt mir die Haut. Sie ist glühend heiß. Der Pulverdampf beißt mir in die Nase. Ich bin hellwach.

Jetzt ist nichts mehr richtig. Alles ist falsch und viel zu spät!

Ich sehe Michael Chang. Getroffen von drei Kugeln kippt er nach vorne und fällt auf seinen Schreibtisch. Dann rutscht er vom Stuhl auf den Boden. Dort bildet sich ein dunkler Fleck – Blut? Der Stuhl rollt weg und kippt um. Ich sehe Blut auf dem Boden, auf dem Glas und auf dem Monitor. Ich habe ein Chaos angerichtet.

Die Gesichtszüge von Chang wirken entspannt. Keine Bewegung,

keine Atmung, kein Leben. Michael Chang – Chairman von MC Tech – ist Geschichte. Es ist Mittwoch, der 14. Mai 2025. Es ist 19:18 Uhr.

Michael Chang starb in Hamburg. Ich habe meine Aufgabe erfüllt. Mein erster Gedanke ist: Chang hat nicht gelitten. Sein Tod hat ihn überrascht. Der Mord ist perfekt. Für ihn hätte es nicht besser laufen können.

Ich habe das gut gemacht. Ohne Emotionen. Eiskalt. Ohne

Angst. Ohne Lust am Töten. Es war ein technisch einwandfreier Prozess. Es war eine saubere Arbeit. Ich habe geliefert. Ich habe 120 Millionen Euro verdient.